

reichen doch die wenigen Buchstaben Eines Wortes in zwei gleichzeitigen Graffiti zum Erweise kaum hin; was veranlasst den Sethianer zu dem *fidelis*, dem lateinischen neben den griechischen Worten, und das zumal in Rom unter den Christen zur Bezeichnung ihres Bekenntnisses gebräuchlich war? Und selbst wenn die beiden Graffiti von derselben Hand wären, kann denn das Alexamenos *fidelis* nicht eine zweite Verhöhnung von Seiten des Zeichners jenes Bildes sein? — Hier ist nicht der Ort zu einer eingehenden Prüfung der kühnen Hypothese; sie ist jedoch von einer anderen Seite in Aussicht gestellt.

Gelzer, Hilgenfeld, Cuntz, *Patrum Nicaenorum nomina.* Lipsiae 1898. LXIII, 266, mit geographischer Tafel.

Die „Bibliotheca Teubneriana“ gibt in ihrem fasciculus II. der *Scriptores sacri et profani* das vorliegende Verzeichniss der nicaenischen Väter lateinisch, griechisch, coptisch, syrisch, arabisch und armenisch, bearbeitet in Gemeinschaft durch Heinrich Gelzer, Heinrich Hilgenfeld und Otto Cuntz.

Nachdem zuerst das Handschriften-Material vorgelegt und das Verhältniss der Quellen zu einander festgestellt worden ist, werden der Reihe nach die in den genannten Sprachen überlieferten Verzeichnisse aufgeführt. In Folge der wüsten arianischen Wirren ist der griechische Originaltext nebst den Unterschriften des Nicaenums schon in den ersten Jahrzehnten nach dem Concil fast vollständig verloren gegangen; der grosse Athanasius berief daher 362 ein Concil nach Alexandrien, um den reinen Text wieder herzustellen, unter Beifügung der Unterschriften, soweit sie damals noch zu ermitteln waren. Unzweifelhaft haben auf dem Nicaenum die Väter ihrer Würde nach unterschrieben, wie es auch auf allen folgenden Concilen geschah, erst die drei Patriarchen, dann die Metropolitnen und darauf die Bischöfe. Dass jene Verzeichnisse die Namen nach Provinzen vorführen, beweist ihre spätere Zusammenstellung. Dass diese Zusammenstellung ihre Lücken haben muss, und dass sie auch in den Namen, welche sie bietet, nicht überall zuverlässig sein kann, liegt auf der Hand. Die Zahl der versammelten Väter wird im ganzen Alterthum auf 318 angegeben (der hl. Athanasius und einige andere reden in runder Summe von 300); wenn die Verzeichnisse hinter dieser Zahl zurückbleiben (meist auf 220), so liegt der Grund darin, dass ausser Hosius von Corduba und den beiden päpstlichen Legaten bloss die orientalischen Väter aufgeführt sind, *occidentalium vero nomina ideo non sunt scripta, quia nulla apud eos heresis suspicio fuit*, wie es im lat. Laterculus am Schlusse heisst. Eine ähnliche Begründung findet sich im armenischen Verzeichniss S. 185. Im Index Sobiensis S. 114 muss daher ein Fehler vorliegen. statt: „operam dederunt, ut colligerent *occidentalium* nomina. Neque enim inter *orientales* questio orta est aut dubitatio nulla de fide“, wird es heissen müssen

„*orientalium* nomina.... neque inter *occidentales*....“) Sehr dankenswerth sind die beiden S. 216—265 zusammengestellten indices Episcoporum und Sedium episcopaliū.

Derselbe Teubner'sche Verlag gibt uns in seiner Bibliotheca scriptorum graecorum et romanorum die von P. Knöll besorgte Ausgabe der XIII Bücher der *Confessiones s. Aureli Augustini*, gewissermassen als Volksausgabe der 1896 von der Wiener Academie mit reichem kritischen Apparat erschienenen, übrigens nicht ohne einige Verbesserungen; der index scriptorum und der index nominum (339—348) bieten auch vollständigere Nachweise.

Victor Schultze, *Die quedinburger Itala-Miniaturen*. München 1898, gr. 8, 44 S. mit 7 Taf. und 8 Textbilder.

„Als ältestes Erzeugniss der chritlichen Buchmalerei und als einzige Repräsentanten dieser Kunsttechnik auf römischem Boden innerhalb des kirchlichen Altertums“ haben diese vierzehn Bildchen, Illustrationen zur Geschichte Sauls, Davids und Salomons, ihren besondern Werth, so stark lädirt sie sein mögen. Das Alter dieser Blätter wird theils paläographisch aus dem Texte, theils vom kunsthistorischen Standpunkte aus, unter Vergleichung verwandter Darstellungen, auf das vierte Jahrhundert fixirt. — Bei dieser Bedeutung der Blätter wäre nun wenigstens für Ein Blatt eine farbig übermalte Wiedergabe in Photographie sehr wünschenswert gewesen, und für noch wünschenswerther erachte ich es, dass von einem auf diesem Gebiete eingeschulten Zeichner die Bilder genau wiedergegeben, beziehungsweise auf Grund der verschiedenen Farben u. s. w. ergänzt werden. Da reicht die Photographie nicht aus; das Auge sieht mehr und es muss der menschliche Verstand hinzukommen. Mit diesen Tafeln ist in keiner Kunstgeschichte etwas anzufangen, und Herr Prof. V. S. würde den Dank der Archäologen in noch höherem Maasse verdienen, wenn er, wäre es auch nur in Zeichnungen à la Garrucci, die Blätter wiedergeben wollte.

Bellet, *Les origines des églises de France et les fastes épiscopaux*, Paris 1898; XXVII und 420.

Die Frage, wie weit die Traditionen über die Anfänge des Christenthums in Frankreich historisch begründet, wie weit sie spätere Dichtung sind, ist seit Duchesne's einschneidendem Werke *Fastes épiscopaux de l'ancienne Gaule* (1894) zu einer der pro und contra ventilirtesten in Frankreich und über dessen Grenzen hinaus geworden. Bellet's 1896 erschienene Schrift mit obigem Titel ist in Q. S. 1897, S. 258 gewürdigt worden. Gegen sie erhoben sich die Bollandisten in ihren *Analecta*, Duchesne im *Bulletin*